Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1874

28.10.1874 (No. 251)

Visual Library

Badischer Beobachter.

Büreau: Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.

Nro. 251. | Erscheint täglich Morgens. Preis 1 fl. 24 kr., durch die Post bezogen 1 fl. 58 kr. vierteljährlich. | Mittwoch, 28 October | Insertionsgebühr: von gespaltener Petitzeile oder deren Raum 6 Kreuzer. | 1874.

Alle Postanstalten nehmen fortwährend Bestellungen auf den Beobacher für die Monate November und Dezember entgegen. **Wir machen besonders darauf aufmerksam, daß wir Originalberichte über die kommenden Reichstags-Verhandlungen, über den Proceß Kullmann ꝛc. ꝛc. bringen werden.**

* Zur Uebersicht.

— Nachrichten aus dem carlistischen Hauptquartier melden, daß die Organisation der Artillerie und Cavalerie täglich Fortschritte macht ꝛc. Der Madrider Telegraph macht es ähnlich wie Muhammed. Kommt der Berg nicht zum Propheten, so kommt der Prophet zum Berg. Da die Republikaner den Don Alphonso nicht schlagen können, so schlägt er nach dem Madrider Telegraph sich selbst, d. h. so wirft er die Flinte in das Korn und trennt sich von Don Carlos. Was das für eine Trennung ist, wissen wir; denn er geht einfach nach Wien — natürlich nicht ohne Wissen und Willen seines königlichen Bruders. Hilf, was helfen mag! Jetzt wird England zu einer Bewachung seiner Häfen von Serrano aufgefordert, um den Abgang von Waffen für die Carlisten zu verhindern; doch Lord Derby will nicht viel davon wissen; dann sollen von Frankreich die Matrosen der „Nièvre" als Deserteure ausgeliefert werden — auf Grund eines Vertrages von 1862, dessen Geist diese Auslieferung freilich widerspricht; daher wird wahrscheinlich daraus auch nichts werden. Der deutsche Gesandte soll auf seiner Fahrt nach Lissabon auf der Eisenbahn von spanischen Räubern seiner Werthsachen beraubt worden sein.

— Die officiösen Blätter brachten in Paris mit großen Lobeserhebungen die Rede, welche Waddington (vom linken Centrum) bei einem Banket hielt, welches der Präfect der Aisne dem Generalrath seines Departements gab. Bemerkenswerth ist folgende Stelle:

„Man darf nicht vergessen, in welchem mißlichen und unsicheren Zustande man sich befindet und welche Ereignisse der Zusammenstoß des Ehrgeizes und der Begierden plötzlich hervorrufen kann. Bei diesen Ereignissen kann Frankreich nicht vollständig unbetheiligt bleiben, und ungeachtet aller Mäßigung, ungeachtet seines augenscheinlichen Wunsches, sich ausschließlich seiner inneren Erhebung zu widmen, könnte es berufen werden, seine Ehre und seine Interessen zu vertheidigen. Gott möge solche Eventualitäten lange Zeit fern halten, aber wenn sie sich unglücklicher Weise einstellen sollten, so darf Frankreich unter keinen Umständen inmitten seiner inneren Kämpfe überrascht werden. Ich will diesen allgemeinen Betrachtungen nichts hinzufügen, deren Tragweite und Zweck Jeder selbst würdigen kann."

Obgleich die officiösen Blätter diese Stelle aus Waddington's Rede ausgelassen, so verfehlt die Decozes'sche „Presse" doch nicht, die Mitglieder des linken Centrums aufzufordern, die Rede Waddington's genau zu lesen und dessen Worte zu beherzigen. — Die Gerüchte von Ministerveränderung erhalten sich, obgleich die officiösen Blätter denselben fortwährend entgegentreten. Der Marschall Mac Mahon ist nach wie vor für den Wiedereintritt Fourtou's ins Cabinet; er hält ihn für einen entschlossenen Mann, und solche braucht er im Augenblick.

— Die Schritte der französischen Regierung, bei der schweizerischen Bundesregierung eine Internirung des berüchtigten Rochfort oder mindestens das Verbot der Publication seiner „Laterne" wegen der heftigen Angriffe auf die französische Regierung und ihren Präsidenten Mac Mahon zu erzielen, waren erfolglos. Die Bundesregierung wies auf die Preßfreiheit hin ꝛc. und benützte zugleich die Gelegenheit, um ähnliche Vorwürfe gegen die Zeitungen und gegen die Hirtenbriefe der Bischöfe Frankreichs zu erheben.

„Herr Doctor nicht gewichen! Frisch!
Nur zugestoßen! Ich parire.

— Das Project einer Verlobung der Princessin Thyra mit dem Kronprinzen von Hannover soll aufgegeben sein, und damit ist den Officiösen ein schwerer Stein vom Herzen.

— Ueber die Nachwahl im Bezirk Schlan sagt das „W. B.": „Wenn es der jungczechischen Agitation in der That gelingen sollte, in diesem Wahlkreise zu siegen, so würde das, obschon auf 33 Wahlen nur drei Junge durchgedrungen sind, eine empfindliche Niederlage für die staatsrechtliche Opposition und der Jubel der Verfassungstreuen gewaltig sein. Wir hoffen jedoch, daß man sich im verfassungstreuen Lager vergeblich auf diesen Jubel freut." Man hat sich aber, wie gestern gemeldet, nicht vergeblich auf den Jubel gefreut. Wir sind gewiß nicht gewillt, dem „W. B." auch nur den kleinsten Stein in seinen Garten zu werfen; aber es ginge vielleicht auch, wenn seine Haltung weniger schroff czechisch feudal wäre.

— Die „Köln. Ztg." schreibt: „Berlin, 24. Oct. Aus Bundesrathskreisen wird bestätigt, daß die Summe des Militärbudgets im Ganzen, laufende und einmalige Ausgaben zusammen und Militärverwaltung für Baiern einbegriffen, das Budget von 1874 um 51,556,424 Mark übersteigt. Es kommt aber die Verwunderung über dieses Mehr etwa sieben Monate zu spät. Das Mehrerforderniß ist durch das neue Militärgesetz bedingt und war auch in dem dem Reichstage mitgetheilten Voranschlag schon im Wesentlichen vorgesehen. Für die fortlaufenden Ausgaben war in jenem Voranschlag oder fictiven Budget für 1875 mehr angegeben: 13,668,926 Thaler oder 41,006,778 Mark; nach dem jetzt vorliegenden Budget dagegen ist das Mehr der fortlaufenden Ausgaben, verglichen mit 1874, auf 40,141,652 Mark berechnet. Das etwaige Mehr des gegenwärtigen Budgets, verglichen mit dem Voranschlag, trifft also nur die einmaligen Ausgaben." Für uns hat das Zugeständniß, daß die Mehrforderung durch das Militärgesetz bedingt sei, ein großes Interesse; denn gerade auf diesen Punkt machten die Führer des Centrums bei der Berathung über das militärische Septennium aufmerksam, ohne freilich Beachtung zu finden. Jetzt dürften Manchem — freilich zu spät — die Augen aufgehen.

— Der dem Bundesrath übergebene Etat der Kriegsmarine für 1875 beläuft sich an ordentlichen Ausgaben auf 18,995,248 Mark, also 4,976,476 mehr als 1874, an außerordentlichen Ausgaben auf 11,138,302 Mark, also 28,396,208 Mark weniger als 1874. Aus den außerordentlichen Ausgaben sollen die Mittel zur Ausrüstung der Marinemannschaften mit dem neuen Zündnadelgewehr bestritten werden.

— Die „Nat. Ztg." bemerkt anläßlich der Zurückweisung der Beschwerde des Grafen Arnim durch das Obertribunal: „Diejenigen Stimmen, welche die Nothwendigkeit einer Untersuchungshaft anzweifelten, werden sich nun wohl wenigstens zu dem Eingeständniß bequemen müssen, daß erhebliche Gründe für die Anordnung und Aufrechterhaltung der Untersuchungshaft sprechen." Weder über die Zulässigkeit noch über die Erheblichkeit dieser Gründe hatte das Obertribunal zu befinden, sondern nur zu entscheiden, ob es den Rechtsgrundsätzen entspreche, auf Grund der von den unteren Instanzen geltend gemachten Momente die Aufhebung der Untersuchungshaft zu verweigern.

Ausschlag gebend bei der Entscheidung des Obertribunals scheint die Befürchtung gewesen zu sein, daß Graf Arnim, wenn er sich in Freiheit befände, die Wahrheit verdunkeln und die Untersuchung erschweren könnte; daher glaubt man auch in juristischen Kreisen, daß Graf Arnim mit dem Schluß der Voruntersuchung seine Freiheit wieder erhalten wird, weil alsdann obige Besorgniß nicht mehr vorhanden ist. Selbst die „Nat. Ztg." scheint nach und

Verschiedenes.

(Fest der „Dicken Damen.") Der „Courrier der Vereinigten Staaten" erstattet Bericht über das jährliche Fest der „Dicken Damen", welches letzhin im „Hotel Taylor" in Pleasant Valley stattgefunden. Dieses Fest, ähnlich arrangirt wie das Fest der „Dicken Herren", besteht in einem Austerndiner und Ball und verlief in größter Gemüthlichkeit; die schwere Garde amusirte sich. Nur ein einziges Intermezzo, allerdings nur ein schwerer „Fall", ist in den Annalen des Vereins zu verzeichnen. Der Reporter eines New-Yorker Blattes, hinterlistigen Aufstachelungen Folge gebend, forderte eine Dame von circa 240 Pfund zu einem Walzer auf. Er hatte vielleicht auf eine abschlägige Antwort gerechnet; aber darin sah er sich bitter getäuscht. Seine Aufforderung wurde mit der größten Liebenswürdigkeit angenommen, und so sah er sich zu einem „Unternehmen" gezwungen, dessen ihm sein ganzes Leben gereuen wird. Der Thermometer zeigte circa 40 Grad im Schatten seiner Dame. Der unglückliche Reporter renkte sich fast den Arm aus bei dem Bemühen, seine Tänzerin da zu umspannen, wo sonst die Taille zu sitzen pflegt. Jene aber hob ihn wie eine Feder auf und drehte ihn so heftig wie im Wirbelwinde herum, daß ihm eben nur so viel Bewußtsein blieb, die Knöpfe fallen zu hören, die ihm vom Rock und andern männlichen Kleidungsstücken absprangen. So beklagenswerth aber dieser Unfall war, so war es doch nur das Vorspiel zu der viel schrecklicheren Schlußkatastrophe. Plötzlich nämlich rutschte die Dame aus und fiel (sagt der Berichterstatter) mit ihrem Tänzer derart nieder, daß der Fußboden krachte. Nach mehrfachen vergeblichen Versuchen, die schwere Last der stattlichen Dame wieder auf die Füße zu bringen, entfloh der arme Reporter verhöhnt und beschämt vom Schauplatze seiner Niederlage, mit dem Gelöbnisse, mit einer Tänzerin so schweren Kalibers einen so gefährlichen Tanz nicht wieder zu versuchen. Uebrigens hatte der schwere Fall keine weiteren üblen Folgen für die leichtfüßige Riesendame, da sie die Vorsicht gebrauchte, als Präservativ schleunigst einige Dutzend Austern, angefeuert mit dem schäumenden Wein der Champagne, zu vertilgen.

(Ein interressantes Stammbuch) hat sich ein Herr Z. in Paris angelegt, der alle seine Besucher nöthigt, in seinem Album einige Zeilen zurückzulassen. Der „Figaro" veröffentlicht nun einige solcher Gedenksprüche, die durch die Personen, welche sie gegeben, bemerkenswerth und zugleich von humoristischer Wirkung sind. Bismarck schrieb: „An drei Merkmalen erkennt man den wahrhaft großen Mann: an der Hochherzigkeit in dem Plane, an der Humanität in der Ausführung, an der Mäßigung nach dem Erfolge." Domaine, einer der dicksten Schauspieler von Paris schrieb: „Was sind wir in dieser Welt? Ein Atom!" Glais-Bizoin, ein ziemlich häßlicher Abgeordneter, zeichnete in das Album die Worte: „Keine moralische Schönheit, ohne physische Schönheit! Das Gesicht ist der Spiegel der Seele." Arnim endlich bemerkte: „Die Freundschaft eines großen Mannes ist eine Wohlthat der Götter."

(Die dänische Königsfamilie in Lebensgefahr.) Die dänische Königsfamilie war vor einigen Tagen einer Lebensgefahr ausgesetzt, welche nur durch die Geistesgegenwart des Königs ohne Folgen verlief. Als nämlich der König in Gesellschaft der Prinzessin von Wales nebst ihren Kindern nach einem Besuch bei der Königin-Mutter auf Schloß Sorgenfrei nach dem Lustschlosse Bernstorff zurückkehrte, wurde das eine Handpferd durch den plötzlichen Angriff eines großen Hundes scheu, erhob sich auf den Hinterbeinen und sprang mit den Vorderfüßen über die Wagendeichsel, in Folge dessen der Wagen umzuschlagen drohte. Der König sprang sofort mit großer Geistesgegenwart aus dem Wagen, ergriff ein Kind nach dem anderen und setzte sie auf die Landstraße. Indessen waren Leute von allen Seiten zur Hilfeleistung herbeigeeilt und wurde so die Gefahr bald beseitigt.

(Bischof Stroßmayer) veröffentlicht folgendes Dankschreiben: „Ich spreche allen Comités, Vereinen und einzelnen Personen in und außer unserem Vaterlande, welche mich gelegentlich der gestrigen Feier (der Eröffnung der Universität Agram) mit Ovationen beehrt haben, meinen herzlichsten Dank aus. Gebe Gott, daß der Same, welchen unsere Nation auf das Feld der Wissenschaft gesäet, üppige Früchte der christlichen Wissenschaft tragen möge!"

? Heidelberg, 26. Oct. Die Anfertigung der Berichte für „reichsfreundliche" Zeitungen über den Stand der Dinge in Spanien denken wir uns so:

Redakteur (diktirt): „.... in diesem Gefecht blieben 3000 Carlisten todt ..."

Schreiber: „Sie irren — blos 30 nach Bericht"

Redakteur (sittlich entrüstet): „Schreiben Sie wie ich diktire! .... Von diesem Gesindel kann man nicht genug aus der Welt schaffen."

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

nach einzusehen, daß der Ultramontanismus durch den national-liberalen „Culturkampf“ nicht zu besiegen sei, weil sie sagt, die Breslauer Versammlung schlesischer Katholiken sei „ein voller Beweis, daß der Widerstand der Ultramontanen noch völlig ungebrochen sei.“

— Nachdem in zahlreichen Adressen die katholische Laienwelt in Hessen — zuletzt Mainz mit 1700 Unterschriften — Protest gegen die neuen Kirchengesetze eingelegt, hat die Geistlichkeit des Dekanats Bensheim durch eine Deputation dem Bischof von Mainz ihre unverbrüchliche Treue und ungebeugten Muth bis an's Ende ihres Lebens ausgesprochen; nach dem „Mz. J.“ werden die andern Dekanate nacheinander das Gleiche thun. Die von der Deputation des Kapitels überreichte Adresse wiederholt das Gelöbniß des canonischen Gehorsams, erkennt auf dem Rechtsgebiete der Kirche nur den von Gott gesetzten, rechtmäßigen, römisch-katholischen Bischof als Führer an und versichert schließlich, daß der enge Anschluß an die Kirche den Unterzeichnern die Kraft verleihen werde, „trotz Verleumdung und Verfolgung im Gehorsam gegen die weltliche Obrigkeit auf dem Rechtsgebiet des Staates sich von keinem Unterthanen übertreffen zu lassen“, und daß sie unter allen Umständen das göttliche Gebot befolgen werden: „Gebt dem Kaiser, was des Kaisers, und Gott, was Gottes ist.“

— Von einer Hinausschiebung der Einführung der Städte-Ordnung in Baden ist nach dem „Schwäb. Mercur“ — und der muß es wissen — „in sonst unterrichteten Kreisen nichts bekannt geworden“, dagegen räumt er ein: daß nicht der ganze Apparat schon mit dem 1. Januar 1875 sofort werde fungiren können, sei zuvor bekannt gewesen, und richtig möge sein, daß die Vorbereitungen größeren Umfang annehmen, als im Anfang vorausgesetzt worden sei.

— Der Bürgerausschuß von Constanz hat auf Antrag des dortigen Gemeinderaths bezüglich der Einführung der Städte-Ordnung den Beschluß gefaßt: „der Stadtrath soll künftig bestehen aus dem Oberbürgermeister, einem besoldeten Beigeordneten mit dem Titel Bürgermeister und zwölf Stadträthen.“

— In unserer Nummer vom 21. Oct. wurde in einem Artikel vom Fuße des Schwarzwaldes scharf juristisch nachgewiesen, daß die Oberschulbehörde 2c. nicht berechtigt sei, die Ausübung der Pflichten (hier Ertheilung des Religionsunterrichtes) von Seite der Neupriester mit Geldstrafen zu belegen 2c.; und doch sollte das durch ein Generale des Oberschulrathes geschehen sein. Jetzt bringt die „L. Z.“ einen Abwickelungsartikel (die Datirung 19. Oct. thut Nichts); sie schreibt:

„Die in fast alle Blätter des Landes übergegangene Behauptung des „Freiburger Boten“, es bestehe ein Generale der Oberschulbehörde, durch welches die Bezirksämter angewiesen seien, die Ertheilung des Religionsunterrichts an den Schulen durch die am 31. Januar d. J. ausgeweihten Geistlichen mittelst Geldstrafen zu hindern, welche gegen diese Geistlichen und gegen die Ortsschulräthe, die solche Geistliche Religionsunterricht an den ihrer Aufsicht unterstellten Schulen ertheilen lassen, zu erkennen wären, ist ungenau. Geldstrafen sind von den Mitteln, welche die Polizeibehörde zur Beseitigung rechts- und ordnungswidriger Zustände innerhalb ihrer Zuständigkeit anwenden kann, ausgeschlossen. Die Bezirksämter können daher auch nicht durch Androhen von Geldstrafen die betreffenden Geistlichen zu bestimmen suchen, daß sie Religionsunterricht an öffentlichen Schulen nicht ertheilen, sie vermögen die Ertheilung des Religionsunterrichts nur durch andere Mittel auf Grund des §. 30 P.-St.-G.-B. und, äußersten Falls durch Verbringung der Geistlichen in Gewahrsam bis zur Dauer von 48 Stunden zu verhindern. Wie aus guter Quelle verlautet, hat auch der großh. Oberschulrath an die Polizeibehörden kein weiteres Ansinnen gestellt, als dafür zu sorgen, daß die von der Verordnung vom 4. Aug. d. J. betroffenen Geistlichen zur Ertheilung des Religionsunterrichts an öffentlichen Schulen des Landes nicht zugelassen werden.“

Deutschland.

Karlsruhe, 27. Oct. S. K. H. der Großherzog haben sich gnädigst bewogen gefunden, Höchstihrem Oberhofmarschall Frhrn. von und zu Gemmingen die unterthänigst nachgesuchte Erlaubniß zur Annahme und zum Tragen des ihm von Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich und König von Ungarn verliehenen Großkreuzes des Ordens der Eisernen Krone zu ertheilen.

S. K. H. der Großherzog haben Sich unter dem 18. September l. J. allergnädigst bewogen gefunden, dem Gewerbeverein zu Donaueschingen die silberne Medaille für Verdienste um Förderung der Landwirthschaft, der Gewerbe und des Handels zu verleihen.

S. **Karlsruhe**, 25. Oct. Heute besuchte ich den altkatholischen Gottesdienst im Augartensaal, um mich zu überzeugen von dem fleißigen Besuch desselben von Seiten der Altkatholiken, von dem sie immer sprechen, wenn es sich um Kirchen und Kapellen handelt. In dem verhältnißmäßig kleinen Betsaale war noch so viel leerer Raum, daß noch eine ziemliche Anzahl Platz bekommen hätte. Es waren ungefähr 80 bis 90 selbstständige Personen anwesend, darunter zwei Drittel Damen. Dieser Besuch ist äußerst schwach gegenüber dem in der römisch-katholischen Kirche. Als ich Morgens dem 6 Uhr Gottesdienst anwohnte, war der untere Raum der Stadtpfarrkirche ganz besetzt. Es kam mir der Gedanke, daß, wenn die Altkatholiken einmal in der Frühe um 6 Uhr Gottesdienst halten würden, man die Wahrnehmung machen könnte, die ich einmal im Sommer 1873 in Zürich gemacht habe. Als Pf. Michelis nämlich dort einmal Frühgottesdienst hielt, so waren 5 Personen anwesend. Und ich glaube in Bezug auf jene Personen behaupten zu können, daß diese nicht einmal Altkatholiken waren, sondern solche, die nicht wußten, daß kein römisch-katholischer Gottesdienst mehr gehalten wird. Vor Uebergabe jener Kirche an die Altkatholiken war der fragliche Gottesdienst von hunderten und hunderten besucht. Der Gottesdienst hier war schon bis zur Hälfte der Predigt vorgeschritten, Pfarrer Hamp predigte über den Text des Sonntags-Evangeliums: „Gebt dem Kaiser, was des Kaisers und Gott, was Gottes ist.“ Ich lauschte nun aufmerksam den Worten des Predigers. Anfangs glaubte ich einen weltlichen Vortrag zu hören; denn er sprach über Mittel und Wege, wie ein Staat mächtig und stark werden könne. Als er aber auf die Kirche zu sprechen kam, wurde es anders; als letztes Mittel zur Erstarkung des Staates stellte er die Nationalkirche hin. Er sagt, man solle nicht erschrecken vor dem Worte „Nationalkirche“, es sei nämlich nicht so zu verstehen, daß man die alten Wahrheiten über Bord werfen wolle. Nein, man wolle die Wahrheiten des Alterthums festhalten und den Glauben pflegen, wie er für den Einzelnen zugänglich sei, nur wolle man von Außen sich Nichts vorschreiben lassen.

Man sieht daraus klar, daß die Altkatholiken von Stunde zu Stunde, von Tag zu Tag sich immer mehr vom Standpunkte des Tridentinums entfernen.

⊠ **Vom See.** Die „Frankfurter Zeitung“ bringt Anfangs October in ihrem Feuilleton ein durch mehrere Nummern sich hindurchziehendes Referat „von der Innsbrucker Philologenversammlung“. In Fortsetzung III wird aus der pädagogischen Section berichtet, daß der Innsbrucker Professor Dr. Walferstheiner folgende These zur Discussion brachte: „Der Schulunterricht hat es dahin zu bringen, daß die Schüler in der Regel eines Hauslehrers nicht bedürfen.“ Diese These hing namentlich mit österreichischen Schulverhältnissen zusammen, wornach die Eltern ihren Söhnen zur Repetition und Fertigung der Hausaufgaben sog. „Instructoren“ bestellen. Man sprach für und gegen und brachte fast durchaus sachliche Gründe vor. Der Vorsitzende Eckstein wies manche nichtssagende Phrase wirksam zurück. Bihl sagte schließlich, ein absolutes Verbot der Hauslehrer könnten die Oesterreicher nicht im Auge haben, da der Schule das Recht zu diesem Verbote nicht zustehe. In warmen Worten bat er um die Unterstützung der Versammlung.

Nun fährt die „Frkf. Ztg.“ fort:

„Diese wollte ein schnell emporgeschossener Schulmann aus Baden, dessen Selbstbewußtsein sicherlich in geometrischer Progression mit seiner Stellung und seinen Leistungen wächst, Gymnasialdirector Schiller aus Constanz, nicht gewähren. Er habe ähnliche Verhältnisse in Constanz angetroffen; diese seien die Nachwirkungen der Jesuitenschulen und der jesuitischen Dressureinrichtungen. Ihm sei es aber gelungen, das Uebel zu beseitigen.“ (Allerdings hat Schiller die früheren 250 Schüler am Gymnasium Constanz auf etwa 120 herabgebracht, und so gründlich das Uebel beseitigt. Gegenwärtig kommen auf 12 Schüler 1 Lehrer, wozu also noch Hauslehrer? Si tacuisses!).

„Hoffentlich werden die Constanzer ihrem pädagogischen Herkules bald die verdiente Statue errichten. Die Herren, meinte der gewaltige Mann, sollen sich selber helfen. Jede Schule und die Oberschulbehörde haben das Recht, den Eltern das Halten von Hauslehrern zu verbieten, was er mit der so bequemen Fiction eines stillschweigenden Vertrags begründete. Daß dieses Recht existire, beweise, daß diese Vorschrift in Baden und in Preußen bestehe. Ich konnte die Logik des Herrn Schiller nicht genug bewundern und rathe allen Reichsbürgern, ihre Söhne, wenn sie Logik lernen sollen, nach Constanz in's Gymnasium zu schicken. Bihl hatte den rechtsphilosophischen Satz ausgesprochen, daß der Schule kein Recht zu einem solchen Verbot zustehe, und diesen Satz widerlegt Schiller damit, daß dieses Verbot in einigen Ländern factisch bestehe. Ganz richtig! was wirklich ist, ist vernünftig und so ist auch Schiller ein großer Logiker.“

So weit die „Frankfurter Zeitung“.

Diesem Herrn Schiller haben diesmal nicht die „Jesuiten und jesuitisch Dressirten“, sondern seine eigenen Collegen in Innsbruck heimgeleuchtet. Die Kritik, welche dieser Schulmann längst provocirt hat, ist geradezu vernichtend über ihn hergefallen.

§ **Thiengen**, 25. Oct. Der geneigte Leser möge entschuldigen, daß er so oft von hiesigem Städtchen zu lesen bekommt. Vielleicht denkt er: die Thiengener müssen ein eigenes Völklein sein; denn in allen Zeitungen ist von ihnen die Rede. Gerade deßhalb muß auch der „Bad. Beobachter“ öfters über Thiengen berichten, und heute soll er wieder einmal mit Zahlen aufwarten. Die hiesige Altkatholikenliste trägt 136 Unterschriften; davon gehen ab alle jene, die ungesetzlich darauf stehen, die ihre Unterschrift selber wieder zurückgenommen oder die seither wieder abgereist oder gestorben sind. Dann bleiben etwa 110. Römisch-katholische volljährige Männer sind es dagegen im Kirchspiel mindestens 450. Beide Summen zusammen also: 560. Von dieser Gesammtzahl bilden nun die Altkatholiken kaum ein Fünftel. Diesem Zahlenverhältnisse der Altkatholiken zu den Römisch-katholischen entsprechen aber fast mit mathematischer Genauigkeit die räumlichen Verhältnisse der Kreuzkirche zu denen der Pfarrkirche. Was ist also natürlicher, was ist billiger und gerechter, als daß die Altkatholiken mit der von ihnen seit 1½ Jahren benutzten freundlichen Kreuzkirche sich begnügen, die durchaus ihrem jetzigen Bestande entspricht und daß die Römisch-katholischen im Alleingenuß der ihrer Zahl entsprechenden Pfarrkirche verbleiben? Unter solchen Umständen darf man wohl gespannt sein auf den Ausgang unserer Sache. Dabei wollen wir absehen davon, wie die Altkatholikenliste zu Stande kam, den besten Aufschluß geben diejenigen, welche ihre Unterschrift wieder zurücknehmen. Einer von ihnen erzählte erst kürzlich, daß man 1½ Jahr ihn geplagt habe, bis er endlich seine Unterschrift gegeben.

§§ **Bühl**, 25. Oct. Heute ist in der protestantischen Kirche eine stille Messe durch Herrn „Dekan“ Feig celebrirt worden. Die Zuhörerschaft war eine viel geringere, als am 15. August. Aus Bühl waren 20 Männer anwesend. Bei zwei derselben ist es noch ganz und gar unerwiesen, ob sie nur aus Neugierde oder aus innerer Hinneigung die Kirche betreten haben. Es fanden sich drei Protestanten ein, einige Herren aus Altschweier und Steinbach, unter denen auch wieder der greise, altkatholische Hauptlehrer Lang sich befand und dazu noch vier Frauen, vier Fräulein und fünf kleine Kinder.

? **Heidelberg**, 24. Oct. Ueber den Weggang des Prof. Königsberger theilen wir, obgleich unsere Quelle zuverlässig, unter Vorbehalt das Folgende mit: Nachdem an K. der Ruf nach Dresden ergangen, erklärte er der Gr. Regierung, daß er das Verbleiben an der Hochschule von einer Gehaltsaufbesserung und Verleihung des Hofrathstitels abhängig mache; die Entschließung, daß die Regierung seinen Forderungen entspreche, erbat er sich in kürzester Frist. Unseres Erachtens hätte dies um so unbedenklicher geschehen können, als Verleihen des Hofrathstitels das billigste Vergnügen auf der Welt und die dem Staatssäckel aus der Aufbesserung entstehende Belastung mit Rücksicht auf die ausgezeichnete Wirksamkeit und große Anziehungskraft K's eine ganz unbedeutende zu nennen ist. Trotzdem wurde K's Verlangen leider nicht entsprochen, weshalb er der Berufung nach Dresden unter ungleich besseren Verhältnissen folgte. Wenige Tage nachher kam die Erklärung des Ministers, daß die Regierung auf K's Forderungen einzugehen geneigt sei; aber es war zu spät. Königsberger geht, die Universität verliert den besten Mathematiker, der seit Menschengedenken hier thätig war und sein Verlust ist so empfindlich, daß Kirchhoff erklärt haben soll: er werde den nächsten günstigen Ruf annehmen. Die Regierung will jetzt für K. allerdings eine „Größe ersten Ranges“ zu gewinnen suchen, wird aber Mühe haben, unter den von K. gestellten Bedingungen eine solche zu gewinnen. Doch wünschen wir zum Nutzen unserer Hochschule ihren Bemühungen einen günstigen Erfolg.

? **Heidelberg**, 26. Oct. Die „A. A. Ztg.“

meldet mit Behagen aus Wien: „Gestern hat sich die berüchtigtste Dirne der Halbwelt, die „Fiaker-Willi“ mit einem Mann aus den Kreisen, aus welchen sich ihr vom de guerre ableitet, mit fast fürstlichem Gepräng öffentlich kirchlich trauen lassen. Der Menschenandrang war enorm. Neben der Hefe des socialen Unflaths lauschten hunderte von jungen Mädchen und sog. anständigen Frauen theilnahmsvoll des erhebenden Momentes, wo das schüchterne „Ja“ den Lippen der mit dem Myrthenkranz geschmückten „keuschen“ Braut entschlüpfte. Indeß in Wien ist die nackte Gemeinheit schon längst salonfähig! So die Augsburgerin. Wir wollen die Wiener Sittlichkeit oder Unsittlichkeit nicht vertheidigen, aber fragen: Wie steht's in Berlin?

♁ **Heidelberg**, 26. Oct. Am verflossenen 21. d. M. hielt das Landcapitel seine Jahresconferenz unter lebhafter Betheiligung ab, auch einige Freunde aus der Nachbarschaft hatten sich zur Theilnahme eingefunden. Das diesmal vorliegende Thema der Besprechung: „Woran erkennt das Volk den rechtmäßigen katholischen Priester?“ fand ebenso treffende als ergreifende Beantwortungen. Das liegt schon in der Sache selbst, aber nicht minder auch in den Zeitverhältnissen. Es ist ja wahrlich die Proselytenmacherei noch selten auf eine solche Weise betrieben worden, als wie in unsern Tagen. Da thut es noth, daß der Clerus und das Volk wisse, welches die untrüglichen Merkmale eines wirklich katholischen Priesters seien. Es darf und soll darum auch das Volk etwas aus dieser Conferenz erfahren, was ihm zur Belehrung und Aufmunterung dienen kann. Es ist dies Folgendes. Es wurde schließlich von einem ergrauten Mitgliede der Conferenz gesagt, das sicherste Kennzeichen des wahren rechtmäßigen katholischen Priesters für unser badisches Volk ist, wenn es sieht und hört, wie die Priester treu zu ihrem Oberhirten, dem Erzbisthumsverweser stehen und mit ihm zum Oberhaupt der Kirche, dem hl. Vater zu Rom, das ist ein klares unzweideutiges Zeichen, wie es sich auch bei Gelegenheit der Firmung in unserm Capitel zur Freude des Volkes gezeigt hat.“

Sämmtliche Anwesende gaben hiezu ihre freudige Uebereinstimmung kund und bekräftigten ihr Wort durch Unterschrift des Protocolles, welches dem kirchlichen Obern nach dem Statut des Capitels vorgelegt wird.

** **Stuttgart**, 26. Oct. Gestern fand hier die Einweihung der erweiterten Räume des kath. Gesellenvereinshauses statt. 17 Vereine, darunter Köln, Leipzig, Mainz, Darmstadt, München, Augsburg, Gmünd, Heidelberg, Karlsruhe, Freiburg, Offenburg hatten ihre Vertreter gesendet. Schreiben vom Bischof, Oberbürgermeister, Stadtdirektor 2c. trafen ein. Dieser letztere ist vollständig mit den Zielen, Bestrebungen und Zwecken des Vereins einverstanden. Telegramme von allen Seiten liefen ein. Für Ihr Blatt ist es auch von Interesse zu erfahren, daß gleich nach der Kullmannsaffaire das Königspaar dem Präses 200 fl. geschenkt hat. (Ein jährlicher Beitrag bleibt nie aus.) Näheres folgt.

* **Berlin**, 26. October. Der „Reichsanzeiger“ publicirt eine Verordnung des Reichskanzleramtes vom 16. Octbr., durch welche der Umlauf gewisser finnischer Silbermünzen, der Zweimarkka, der Einmarkka-, der Fünfzigpennige- und der Fünfundzwanzigpennige Stücke, verboten wird.

Hildesheim, 22. Oct. Vor einigen Tagen machte das hiesige katholische Organ, die „Hildesheimer Zeitung“ darauf aufmerksam, daß der Herr Bischof den Theologen nicht mehr den „Tischtitel“ stellen und deshalb auch die Weihe nicht zusichern könne, und forderte die Katholiken auf, jetzt von Worten zu Thaten überzugehen und den Theologen, welche trotz der schweren Zeitverhältnisse ihrem Berufe treu blieben, wenigstens die Sorge für einen „Tischtitel“ abzunehmen. Darauf sollen sich auch sofort Mehrere bereit erklärt haben, einen Tischtitel ganz oder zum Theil zu stellen, an erster Stelle ein Protestant, der Particulier Pistorius von hier, der dann auch 3000 Thaler für einen vollen „Tischtitel“ deponirt hat. Gott wird das reichlich lohnen! Bei solch' thätiger Hilfe sieht sich der Herr Bischof doch nicht mehr genöthigt, seine katholischen Gemeinden verwaist zu lassen, wie er noch so eben dem Oberpräsidenten gegenüber bitter hat beklagen müssen.

Ausland.

* **Wien**, 23. Oct. Der „P. Ll.“, das Organ des Grafen Andrassy, polemisirt in etwas heftiger Weise gegen die Berliner Blätter, welche behaupteten, daß die Notification der bekannten spanischen Beschwerde-Note in Wien deßhalb nicht erfolgt sei, weil die Regierung des Marschalls Serrano beim österreichischen Cabinet carlistische Sympathien voraussetze.

„Wenn die Berliner Correspondenten fragen, heißt es dort, weßhalb die Note nicht in Wien communizirt wurde, so könnten wir die Gegenfrage an sie richten, welchen Zweck denn eine solche officielle Mittheilung haben sollte, nachdem Oesterreich-Ungarn Gottlob mit dem Gegenstande dieser Reclamation absolut nichts zu schaffen hat, besonders seitdem auch die Geschichte mit den „3000 Wänzeln“ sich als ein Puff erwies, dessen Provenienz noch gar sehr der Aufklärung bedarf. Das Wiener Cabinet könnte eine solche Mittheilung, die obendrein durch die Publication den Reiz der Jungfräulichkeit einbüßte, schwerlich eines anderen Schrittes als der einfachen Kenntnißnahme würdigen, namentlich angesichts der von allen Seiten constatirten Bereitwilligkeit des franz. Cabinets, den Beschwerden volle Beachtung zu widmen und sie zum Gegenstande einer Prüfung zu machen. Einen größeren Erfolg konnte ja die Regierung Serrano's von ihrem Schritte nicht erwarten und es wäre schlechthin nicht abzusehen, wozu ihr noch die Einmischung Dritter behilflich sein soll. Mag sein, daß man in Madrid sich eines solchen Ausganges der Sache nicht versah und daher anfangs durch die Notification des Aktes bei den auswärtigen nicht betheiligten Mächten eine Pression ausüben zu müssen glaubte. Nun sich jedoch dieselbe als überflüssig erwies und das französische Cabinet einen so hohen Grad von Mäßigung an den Tag legte, daß man ihm selbst in Berlin die spontanste Anerkennung zollt, wäre es wahrlich nicht politisch klug gewesen, dem Zwischenfall einen internationalen Charakter und zudem der Bitterkeit, die er für das französische Temperament ohnehin enthielt, einen erhöhten Grad zu geben.“

✠ **Rom**, 20. Oct. Wie es unter den reißenden Thieren zu gehen pflegt, welche, wenn die gemachte Beute nicht reichlich genug ausgefallen ist, zähnefletschend über einander herfallen, ähnlich ist es auch hier der Fall. Nachdem die italienische Regierung die Klöster weggenommen — denn aufgelöst kann man nicht sagen, da sie dieselben fortbestehen läßt, wenn die Klostergemeinden sich anderswo in Italien etabliren — und nachdem sie sich des Kirchengutes bemächtigt hat, beides Acte, um zu erwerben, so liegen sich das Municipium und die Regierung des Königs Ehrenmanns seit einiger Zeit in den Haaren; denn ersteres beansprucht eben auch einen Theil des Erworbenen, den die Regierung am liebsten für sich allein genommen hätte. Es ist unglaublich, daß für Municipal-Schulen jährlich mehr als 6000 Lire an Local-Miethe gezahlt werden muß, nachdem die Regiernng dem Municipium eine ziemliche Anzahl Klöster zu solchen Gemeindezwecken überlassen hat. Anstatt aber die humanen Güter zu humanen Zwecken oder zu Schulen zu verwenden, scheint man unter der Aegide Panciani's für Privat-Zwecke gearbeitet zu haben. Die Schulen mußten eben herhalten, um eine Ausrede für Expropriation des einen oder andern Klosters zu haben; einmal expropriirt, wer kümmert sich dann um die leeren Räume? Sie wurden dann einfach öffentlich versteigert. Da diese Versteigerungen ziemlichen momentanen Gewinn abwarfen, so dachte das Municipium sich noch mehrere geraubte Klöster aneignen zu müssen und streitet und zankt sich jetzt schrecklich mit der Regierung. Hier geht Alles nur auf den materiellen Gewinn hinaus. Der Ehrgeiz, Minister, Staatsbeamter oder Deputirter zu sein, hat seinen Grund nur in dem zeitlichen Gewinn. Alles jagt nach Geld, wenn auch dabei alles Ehrgefühl zu Grunde geht. Schlägt man den Staats-Kalender des Königreiches Italien auf, so wird es einem klar, woher diese Gier nach hohen Stellen kommen mag. Wenn man in diesem herumblättert, so fallen einem verschiedene Namen in die Augen, wie z. B. der von Silvio Spaventa, welcher, obwohl er das Gehalt eines Ministers bezieht, noch jährlich 9000 Lire als Staatsrath erhält; ferner der von Bonghi, welcher als ordentlicher Professor der Universität jährlich 6000 Lire, als Rath des öffentlichen Unterrichts 3000 Lire, als Regierungs-Rath für die römischen Eisenbahnen noch weitere 3000 Lire nebst dem Gehalt eines Ministers bekommt; de Filippo, welcher jährlich 12000 Lire erhält, und so noch manche mit 9000 Lire Jahresgehalt. Noch andere sind Advocaten verschiedener Staats-Administrationen. Dann kommt noch eine Reihe von Deputirten, welche von da aus Präfecten wurden oder andere sehr hoch bezahlte Posten erhielten. Da sind aber die Verwandten der Deputirten noch nicht eingerechnet, welche durch den Einfluß der Deputirten ebenfalls zu sehr ansehnlichen Staatsanstellungen gelangen. Nach nur oberflächlichem Einblicke in diesen Kalender kann man sich nicht mehr wundern, zu sehen, wie man sich in Italien gleichsam um einträgliche, sogenannte Ehrenstellen reißt, und warum es in allen Fächern so traurig aussieht. — Gestern Abend hatten wir wieder das traurige Schauspiel eines pomphaften Civil-Leichenbegräbnisses. Sämmtliche Fiaker- und Karren-Kutscher beerdigten einen Collegen, welcher in Folge einer Verwundung gestorben ist, die ihm von einem Polizei-Soldaten durch einen Revolverschuß beigebracht wurde, indem er die Polizei-Patrouille mit Steinwürfen überhäufte. Gewiß 1000 Fackeln wurden bei dieser unchristlichen Beerdigung verwendet, um alle Welt sehen zu lassen, daß der Verstorbene dem Vereine der Franco-Cafoni angehörte. Cafoni bezeichnet im neapolitanischen Dialecte den Ausbund Menschheit. Fast alle Kutscher gehören diesem Vereine an und sie tragen als Abzeichen einen Todtenkopf an ihren Uhrketten. Aber dieser Leichenzug mußte auch zuletzt als reine Demonstration gegen die Regierung gelten, da einer ihrer Livree-Bedienten, wie die Capitale sagt, einen Staatsbürger ermordet (assassinato) hat.

London, 23. Oct. Die „Times“ bespricht die erfolgte Abberufung des englischen Geschäftsträgers beim päpstlichen Stuhle und hebt dabei hervor, daß der Papst, obschon ihm mit aller gebührenden Ehrfurcht und Rücksicht begegnet werde, dennoch keine weltliche Macht mehr besitze und daß die Unterhaltung eines besonderen Gesandten bei der päpstlichen Curie eine ähnliche Maßregel, wie die Stationirung des „Orénoque“ in Civitavecchia, und zwecklos, möglicher Weise sogar schädlich gewesen sein würde. Man habe Ursache, sich darüber zu freuen, daß die Abberufung des Trägers in der friedlichsten Weise erfolgt sei. — Die Versammlung der Baumwollspinner aus dem District Blackburn beschloß, am 29. d. die Arbeit niederzulegen, falls die Arbeiter auf der Einführung des neuen Arbeitsreglements bestehen sollten. (Obiges ist Zuckerbrod für die Culturkämpfer.)

* **Aus Spanien.** Die Belagerung, so wird dem „W. B.“ geschrieben, von Bilbao, ebenso wie die von Pampeluna, wird jetzt mit allem Ernst betrieben, die Schanzen der Carlisten sind jetzt so nahe gerückt, daß die Stadt hermetisch eingeschlossen ist, und die Bewohner selbst nicht mehr in die Vorstädte zu gehen vermögen. Letzten Sonntag wurden mehrere Häuser, welche dem Angriffe im Weg standen, hart vor den Thoren niedergebrannt, ohne daß die Garnison auch nur einen Schuß gethan hätte, um dies zu verhindern. Mitten in der Stadt auf dem Marktplatze wurden durch das Geschütz der Belagerer mehrere Personen verwundet; die Belagerer haben fünf Redouten erbaut. Die drei ersten liegen den Mauern so nahe, daß man von dort Handgranaten in die Stadt werfen kann. Am Montag drang eine Patrouille sogar über den Wall in die Stadt und führte einen Lieutenant gefangen daraus weg.

Pampelona ist in gleicher Weise eng eingeschlossen; das eigentliche Bombardement hat aber weder gegen die eine noch die andere Festung schon begonnen; denn das schwere Geschütz bedarf noch einiger Tage, um in den Schanzen aufgestellt zu werden. Die königliche Armee wird nach und nach regelmäßig uniformirt, sie erhält rothe Hosen wie die Franzosen, blaue Waffenröcke, graue Mäntel und das baskische Baret.

In den letzten Tagen wurden wieder einmal einige Gefangene ausgewechselt.

Was die vier Engländer betrifft, von denen es hieß, sie seien bei Irun von den Serranisten erschossen worden, so hat sich diese Nachricht glücklicherweise nicht bestätigt; die Engländer sind entkommen, obwohl durch die Garnison von Irun ein förmliches Pelotonfeuer auf sie gerichtet worden war, als sie sich dem Orte näherten. Sie warfen sich aber auf die Erde und krochen, als es dunkel wurde, bis zu den königlichen Vorposten zurück. Der Erste, dem dies gelang, meinte nun, seine Kameraden seien von den Kugeln getroffen, und daher die falschen Depeschen. In der Nacht kamen auf Umwegen die drei Andern aber über die Bidassoa zurück. Zum Glück für sie hatten die Serranisten sofort auf sie geschossen, ohne sie erst gefangen zu nehmen, sonst wären sie wohl verloren gewesen.

Irun wird indeß nächster Tage vom Kloster San Marcel aus mit dem schweren Geschütze demolirt werden, das unlängst ausgeschifft wurde.

Lokales.

† Altbreisach, 25. Oct. S. K. H. der Großherzog wohnte mit dem Erbgroßherzog der Einweihung des Tulladendenkmals an. Viele hohe Gäste und Fremde von Nah und Fern waren erschienen.

Freiburg, 25. Oct. Heute fand von Seite des altkatholischen Pfarrers eine bedeutende Verwechslung statt. Derselbe begab sich nämlich vor 9 Uhr in die St. Martinspfarrei und wollte dort Gottesdienst halten. Erst auf die Antwort des Meßmers sah er ein, daß er sich am unrechten Ort befinde. Auch nicht übel!

— 25. Oct. Am nächsten Donnerstag den 29. d. M. findet Morgens 9 Uhr die feierliche Investitur des neuen Stadtpfarrers zu St. Martin statt. (Fr. B.)

B. Epfenhofen. Es wird fleißig gearbeitet an dem Bau unserer Nothkirche und wir hoffen, daß am Allerheiligenfeste der erste Gottesdienst in derselben abgehalten werden kann.

Redigirt unter Verantwortlichkeit
von Franz Hiß in Karlsruhe.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Freiburg.

Todesanzeige.

Entfernten Freunden und Bekannten wird hiermit die schmerzliche Nachricht mitgetheilt, daß unsere innigstgeliebte Gattin und Mutter

Magdalena Hausmann,
geb. Schirrmann

den 21. Oct., Abends 3/4 5 Uhr, in Folge einer Lungenentzündung, versehen mit den hl. Sacramenten, im Alter von 78 Jahren, gottergeben und sanft im Herrn entschlafen ist.

Ihrer im Gebete eingedenk sein zu wollen, bitten

Freiburg, den 22. Oct. 1874,

Johann Baptist Hausmann.
Franz Jos. Clemens Hausmann, Vtr.
Karl Hausmann.
Babette Hausmann.

Neckargemünd.

Todesanzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute Vormittag 11 1/2 Uhr unsere liebe Frau und Mutter

Johanna Schreitmüller,
geb. Schönith,

nach 4wöchentlichem Krankenlager in Folge eines Herzleidens, versehen mit den hl. Sterbsacramenten, zu sich in ein besseres Jenseits abzurufen.

Freunden und Bekannten diese Mittheilung mit der Bitte um stille Theilnahme.

Neckargemünd, 25. Oct. 1874.

Hch. Schreitmüller, Lehrer.
Adam Schreitmüller.
Rosa Schreitmüller.
Elise Schreitmüller.

Bekanntmachung.

Die sämmtlichen Stadtthor-Verschlüsse (also Stein- und Eisenwerk) in **Karlsruhe,** sollen abgebrochen und veräußert werden. Wir fordern demgemäß lusttragende Handwerker oder sonstige Liebhaber hiermit auf, etwaige Angebote bis längstens zum **4. Novbr. d. J.** bei unterzeichneter Stelle einzusenden, woselbst jederzeit Aufschluß über die Verkaufsbedingungen erhoben werden kann.

Karlsruhe, den 20. October 1874.

Großh. Bezirksbauinspektion.
F. Berger. 3 2.

Im Verlage des Unterzeichneten sind soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in **Freiburg** durch die **Literarische Anstalt:**

Brück, Dr. H., Lehrbuch der Kirchengeschichte für akademische Vorlesungen und zum Selbststudium. gr. 8. geh. 53 Bogen. 5 fl. 15 kr.

Hirschfelder, Dr. N., Handbuch zur Erklärung der biblischen Geschichte des Alten und neuen Testaments in den Volksschulen. Im Anschlusse an Dr. Schusters biblische Geschichte bearbeitet. Zweite Auflage. 8. geh. 25 Bogen. 1 fl. 45 kr.

Ohler, A. K., Lehrbuch der Erziehung und des Unterrichtes. Eine systematische Darstellung des gesammten kathol. Volksschulwesens für Geistliche und Lehrer. **Achte umgearbeitete Auflage.** 8. geh. 51 Bogen. 4 fl.

Stöckl, Dr. A., Grundriß der Aesthetik und Rhetorik. (Zweite Beilage zum Lehrbuch der Philosophie.) Zweite verbesserte Auflage. gr. 8. geh. 13 1/4 Bogen. 1 fl. 24 kr.

Mainz, 1874. **Franz Kirchheim.**

Grabmonumente! Eine Collection von 300 Stück, alle in Original Photographie aus dem Münchener Kirchhofe. à Blatt 18 kr. empfiehlt 6.6

J. Gypen's Kunst-Verlag, **München.**

Kalender-Verlag 1875

der Etlinger'schen Buchhandlung (Woerl und Comp.) in Würzburg.

Soeben haben unsere 1875er Kalender die Presse verlassen:

Würzburger Liebfrauen-Kalender auf das Jahr 1875. gr. 4°. 6 Bogen in Umschlag geheftet und mit Schreibpapier durchschossen. Verkaufspreis 10 kr.

Kleiner Würzburger Liebfrauenkalender auf das Jahr 1875. in 24°. Verkaufspreis mit Monatbogen 16 kr.

Illustrirter katholischer Hauskalender auf das Jahr 1875. gr. 4°. 5 Bogen in Umschlag geheftet und mit Schreibpapier durchschossen. Verkaufspreis 9 kr.

Illustrirter Vaterlandskalender auf das Jahr 1875. gr. 4°. 6 Bogen in Umschlag geheftet und mit Schreibpapier durchschossen. Verkaufspreis 9 kr.

Lustiger Bilderkalender auf das Jahr 1875. gr. 4°. 6 Bogen. in Umschlag geheftet und mit Schreibpapier durchschossen. Verkaufspreis 9 kr.

Der Jahresbote. Ein Volkskalender für Stadt und Land pro 1875. 4°. 5 Bogen im Umschlag. Verkaufspreis brochirt und mit Schreibpapier durchschossen 6 kr.

Wandkalender auf das Jahr 1875. Mit Rubriken zum Einschreiben und einer Wechselstempeltabelle für Comptoirs, Bureaux 2c. Verkaufspreis unaufgezogen 7 kr.

Wandkalender, kleiner, auf das Jahr 1875. gr. Miniatur Format. Verkaufspreis unaufgezogen 4 kr.

Taschenkalender für 1875. gr. Miniatur Format, gebunden 15 kr.

Portemannaiekalender auf das Jahr 1875, in elegantem Umschlag mit Goldschnitt 6 kr.

Unsere Kalender sind durch alle Buchhandlungen und Buchbinder zu beziehen. Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Ausstattung und Redaction werden gewiß alle Wünsche an einen guten unterhaltenden und brauchbaren Kalender erfüllen.

Vorräthig und zu beziehen durch die

Literarische Anstalt in **Freiburg.**

6.3.

Eine alte bewährte **Vieh-Versicherungs-Anstalt,** welche bei mäßigen Prämien Schaden coulant regulirt, **stellt an jedem Ort Agenten** mit hoher Provision **an.** Offerten richte man franco an General-Agent **Herm. Bauer,** Frankfurt a./M., Seilerst. 37. H.6771.

Soeben erschienen:

In Frankreich.

Reiseerinnerungen
von Dr. Heinrich Hansjakob.

Vorräthig bei
Th. Ulrici, Buchhandlung
in **Karlsruhe.** Langestraße 151.

Für **Brust- und Hustenleidende** ist Mayer'scher **weißer Brust-Syrup** das beste und billigste Heilmittel. Stets echt vorräthig bei: **Th. Brugier** in **Karlsruhe,** Waldstraße 10. F. Adrian in Freiburg. Eug. Walter in Schönwald. Wilh. Mutterer in Krotzingen. G. A. Herbst in Breisach. Gebr. Kern in Furtwangen. Th. Weber in Ettenheim. 32

Gr. Hoftheater in Karlsruhe.

Dienstag den 27. Oct. 4. Quartal. 116. Abonnementsvorstellung. **Ultimo.** Lustspiel in 4 Akten von G. v. Moser. Anfang halb 7 Uhr.

Donnerstag 29. Oct. Viertes Quartal. 117. Abonnementsvorstellung. **Die Braut von Messina.** Trauerspiel mit Chören in 3 Akten von Schiller. Beatrice: Frl. Grunert aus Stuttgart, als Gast. Anfang halb 7 Uhr.

Theater in Baden.

Mittwoch den 28. Oct. **Der fliegende Holländer.** Komische Oper in 3 Akten von Richard Wagner. Anfang halb 7 Uhr.

Geburten.

21. „ Friedrich Josef und Balbine Genoveva (Zwillinge), Vater Josef Link, Schreiner.
21. „ Ein Knabe (todtgeboren), Vater Julius Siegel, Kaufmann.
21. „ August Rudolf Gustav, Vater August Rupp, Maurermeister.
21. „ Wilhelm, Vater Wilhelm Scheer, Schuhmacher.
21. „ Margarethe Johanna Adolfine, Vater Heinrich Meyer, Hofmusikus.
22. „ Margarethe Anna, Vater Joseph Renk, Kaufmann.
22. „ Ein Mädchen (todtgeboren), Vater Thomas Meier, Kutscher.
22. „ Wilhelm, Vater Johann Fäser, Dienstmann.
22. „ Friedr. Leopold Victor, Vater Wilhelm Holtz, k. Hauptmann a. D.
22. „ Hedwig, Vater Rudolf Limbeck, Polizeidiener.
23. „ August, Vater Karl Linnert, Schneidermeister.
23. „ Karl Anton, Vater Eduard Siebel, Fabrikarbeiter.
23. „ Frieda Marie, Vater Friedrich Götz, Fieseur.

Eheschließungen.

21. Oct. Fidel Binz von Mahlberg, Bildhauer, mit Clementine Klages von hier.
22. „ Friedrich Rumpf von Hornberg, Schreiner, mit Johanna Bauer von Bernau.
24. „ Victor Bantle von Bessendorf, Mechaniker, mit Sofie Pfersching von Flehingen.
24. „ Georg Wolfgang von Bruchsal, Cabinetmeister in Pforzheim, mit Sofie Baumann von Pforzheim.
24. „ Leopold Kappler von hier, Stadtdiener, mit Mina Schwögler von hier.

Cours der Staatspapiere. Frankfurt, 26 Oct

Staatspapiere.	pr. comptant.
Baden 4 1/2% Consol. Oblig.	— G
4 1/2% do.	— b
4% do.	91 1/2 G
Bayern 5% Obligationen	104 5/8 b
4 1/2% do.	101 3/4 G
4% do.	97 1/2 b
3 1/2% do. v. 1842	92 1/2 B
Bayern 4 1/2% Obl. (Eins 1jähr.)	— b
4 1/2% „ 1856 8s. 1/2jähr	101 3/4 b
4% „ „ 1jähr.	97 1/2 b
Württemberg 5% Obligationen	104 3/8 b
4 1/2% „	101 b
4% „	97 5/8 b
Nassau 4 1/2% Obligationen	98 3/4 G
3% 1/2 do.	93 1/4 G
Hessen 5% do.	103 7/8 G
Kurhessen 5% do.	101 3/4 G
Hr. Hessen 5% do.	— B
4% do.	97 1/2 B
Oesterr. 5% Silberrente F. 4 5/8%	6 5/8 G
4% Papierrente F. 4 5/8%	64 G
do. do.	65 7/8 G
5% Ung. E.-B.-Anl. 1868	87 1/8 G
Russland 4% Oblig. v. 1871	97 1/4 G

Rußland 5% Obligationen v. 1872	— G
Belgien 4 1/2% Obligationen	103 G
Schweden 4 1/2% Oblig. in Thaler	95 3/4 B
Schweiz 4 1/2% Berner Obligationen	97 5/8 G
4 1/2% „ „	97 7/8 B
N.-Amerika 6% Bonds 1881r v. 1864	79 1/8 G
6% „ 1885r v. 1865	100 5/8 G
5% „ 1904r 10/40 1864	98 1/4 G
Spanien 3% neue Schuld von 1869	17 3/4 b
Frankreich 5% Rente. Fr. zu 28 kr.	93 1/2 G
do. leere.	— B
Actien und Prioritäten.	
Badische Bank, 200 Thaler	111 1/2 G
3% Frankfurter Bank, fl. 500	150 b
4% Darmstädter Bankactien, fl. 250	387 G
3% Oesterr. Nationalbank, fl. 600 6 kr.	1033 G
5% do. Creditactien, fl. 160	241 b
Stuttgarter Bank	88 1/4 G
5% Elisabethbahn, fl. 200	100 G
5% Rudolphsbahn, fl. 200	156 1/2 G
4% Ludwigshafen-Berbacher-E. fl. 500	180 1/4 B
4 1/2% Bayerische Ostbahn, fl. 200	108 7/8 G
4% Hessische Ludwigsbahn, Thlr. 200	134 1/4 B
5% Oesterr. Staatsbahn, Fr. 500	318 b

5% Oesterreichische Südbahn-Priorit.	86 1/2 G
2% do. do.	49 3/4 G
5% Elisabeth, Coupon i. Gild. 1. Em.	86 1/4 G
5% do. do. 2. Emiss.	— b
5% Böhmische Westbahn, 1863, 300 fl.	85 3/8 b
3% Oesterr. Staatsb. (1.—8. Em.) 28 kr.	63 3/4 G
5% Hessische Ludwigsbahn	104 3/4 G
5% Pfälzische Ludwigsb. (Bexbach.)	— B
6% Central Pacific, rückz. 1898	80 B
6% Pacific Missouri, r. 1888 v. 1868	— b
6% südl. Pac. Miss. r. 1888 v. 1869	49 1/8 G
Anlehens-Loose.	
Bayerische 4% Prämien-Anleihe	— b
4% Bad. Prämien-Loose zu 100 Thlr.	— b
Badische 35-fl.-Loose	71 3/4 b
Braunschweiger 20-Thlr.-Loose.	24 1/4 G
Gr. Hessische 50-fl.-Loose	— b
„ 25-fl.-Loose	60 1/2 G
Kurhessische 40-Thaler-Loose	73 B
Ansbach-Gunzenhausener 7-fl.-Loose	— b
Oesterr. 4% 250-fl.-Loose von 1854	103 1/2 b
„ 5% 500 do. do. 1860	104 G
„ 100-fl.-Loose do. 1864	— b
Schwedische 10-Thaler-Loose	— b

Finnländer 10-Thlr.-Loose	11 7/8 B
Reininger 7-fl.-Loose	9 1/8 G
Wechsel-Cours.	
Amsterdam k. S.	100 1/2 G
Augsburg „	100 B
Berlin „	104 7/8 G
Bremen „	105 1/8 B
Brüssel „	94 7/8 G
Hamburg „	105 1/8 B
Leipzig „	105 B
London „	119 1/8 b
Mailand „	— G
Paris „	94 7/8 B
Wien „	107 B
Gold und Silber.	
Pistolen	fl. 9.40—42
Holländ. 10-fl.-St.	„ 9.49—51
Ducaten	„ 5.36—38
20-Frankenstücke	„ 9.29 1/2 30 1/2
Engl. Sovereigns	„ 11.56—58
Russ. Imperiales	„ 9.45—47
Dollars in Gold	„ 2.[illegible]—[illegible]7

Druck und Verlag der Aktiengesellschaft Badenia: L. Großmann, Faktor. Karlsruhe, Adlerstraße 20.